

Bewegung im Forschungsgeschäft!

Wie kann eine Polizeibehörde bei evidenzbasierter Polizeiarbeit unterstützt werden?

EVIDENCE-BASED POLICING

Nach dem Prinzip des **evidence-based policing** sollte Polizeiarbeit auf wissenschaftlicher Evidenz darüber basieren, was am besten funktioniert (vgl. Sherman 1998: 2). Das beinhaltet konkret:

- die Nutzung wissenschaftlicher Erkenntnisse zur Wissenserweiterung, Maßnahmenplanung und Entscheidungsfindung,
- die wissenschaftliche Evaluation polizeilicher Maßnahmen zu deren Optimierung und
- die nachvollziehbare und transparente Begründung von polizeilichen Maßnahmen und Entscheidungen.

Die polizeilichen Entscheidungsträger:innen werden gemäß diesem Ideal mit notwendigen empirischen Befunden und Problemanalysen aus der Forschung für die und bei der Polizei versorgt, auf deren Grundlage sie ihr Handeln ausrichten können.

TRANSLATIONALE FORSCHUNG & WISSENSCHAFTSKOMMUNIKATION

Ziele

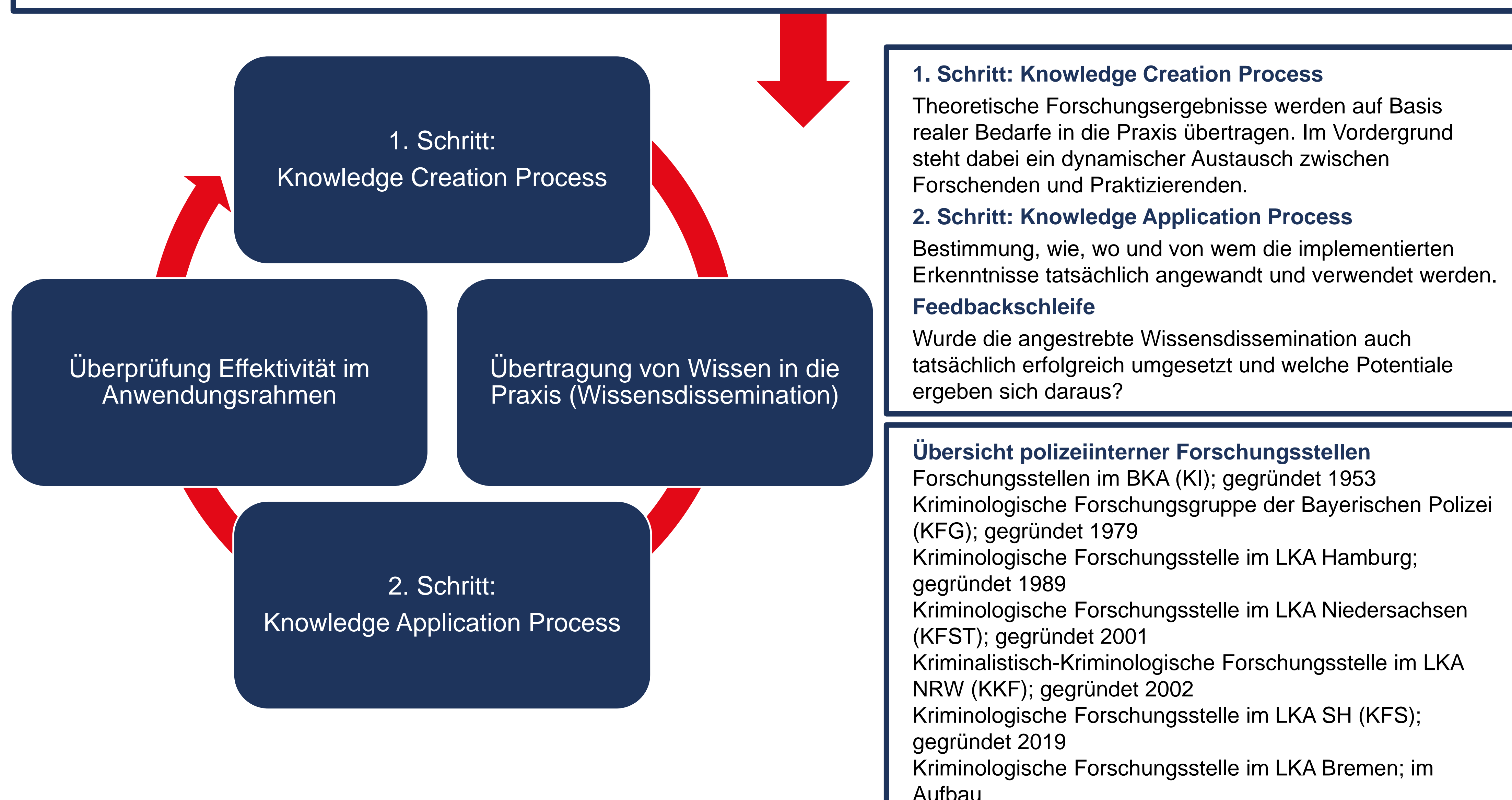
- Übersetzung von Forschungsergebnissen für die polizeiliche Praxis
- Beschleunigung des Erkenntnisgewinns (durch Forschung) für Öffentlichkeit und Gesellschaft (vgl. Canada Health Research Institute 2004, zitiert nach Gallagher/Dobrin 2012).

Bedeutung für Forschung in der Polizei

- Einrichtungen in der Polizei, die den **Wissenschaftstransfer** weiter ausbauen, strukturieren und institutionalisieren, können grundsätzlich im Kontext des polizeilichen **Wissensmanagement** verortet werden. Dies hat die Aufgabe, individuelles Wissen in **dokumentiertes Organisationswissen** zu transformieren und die Organisation in die Lage zu versetzen, Wissen zu gewinnen, zu bewahren und entsprechend ihrer Ziele zu nutzen (vgl. Kühne 2012: 117).
- Die **Wissensgenerierung** anhand empirischer Forschung muss eine **Stakeholder-Orientierung** sowie die **Übersetzung** von wissenschaftlichen Erkenntnissen stärker in den Fokus nehmen, die für alle bereitgestellt werden. Damit wird immer eine prozesshafte Entwicklung in der Organisation angestoßen.

➔ Wissenschaftsübersetzung und -kommunikation ist die Hauptaufgabe der polizeiinternen Forschungsstellen!

„Polizeiinterne Forschungsstellen könnten zukünftig forschungsspezifische Entscheidungsstrukturen und -prozesse weiter entwickeln [sic!] und konzentrieren. Zudem könnten sie für das Feld Polizei als Qualitätsmanager und Gatekeeper für externe und interne Forschungsvorhaben fungieren und damit zum Abbau von Skepsis gegenüber Wissenschaft beitragen.“ (Herrnkind/Schöne 2022: 215)



Umgang mit (Sozial-)Wissenschaft bei der Polizei Hamburg



Wissenschaftlicher Dienst (WiDi)

Für die Organisation fundierte und aus hiesiger Sicht polizeirelevante neue Erkenntnisse, Informationen, Sachstände und Analysen aufzubereiten und bedarfsträgerorientiert zur Verfügung zu stellen.

Zur Produktpalette gehören neben Fach- und Führungsinformationen auch Studienmonitorings, Phänomenradare und EINBLICK(e) in aktuelle Publikationen mit Polizeibezug.



Hamburger Initiativkreis Polizeiforschung (HIP)

Mit der Intention, Polizei und Wissenschaft auf neue Art und Weise organisationsintern ins Gespräch zu bringen, wurde der Hamburger Initiativkreis Polizeiforschung (HIP) gegründet (siehe Jarchow/Kagel 2023).

Die grundlegende Idee lautet, bei den entscheidenden Akteuren ein größeres Verständnis für die jeweiligen Perspektiven zu erzeugen, zum Austausch anzuregen und auf diese Weise Forschungsvorhaben mit weniger Friktionen voranzubringen. Dafür werden aktuell Resonanzräume geschaffen, um zu einem verständigen Austausch zu gelangen und „Reflexionskonflikte“ (Kieserling 2004: 14) auszutragen.



Befragung zu Sicherheit und Kriminalität in Deutschland (SKiD)

Bei SKiD als neue, die polizeilichen Datenquellen ergänzende, strategische Informationsquelle zum Kriminalitätsaufkommen und zur Kriminalitätsentwicklung wurde von Beginn an darauf geachtet, die Erkenntnisinteressen der Polizei zu berücksichtigen und die Praxisrelevanz der Erkenntnisse zu sichern durch

- die Einrichtung einer befragungsbegleitenden **OE-übergreifende Koordinierungsgruppe**, die gemeinsam Befragungsinhalte und praxisnahe Ergebnisverwertung erarbeitet.
- Über **Stakeholder-Interviews** mit polizeilichen Führungskräften werden die mit der SKiD Befragung verbundenen Erwartungen und Interessen identifiziert, wodurch die Anschlussfähigkeit und Akzeptanz in der Organisation sichergestellt wird.
- Im Anschluss an die Datenauswertung und Ergebnisveröffentlichung sollen zusammen mit Bedarfsträger:innen Workshops zu Handlungserfordernissen und -möglichkeiten durchgeführt werden.

Erfahrungsbericht zur erfolgreichen Vernetzung:

„Forschung hat manchmal etwas sehr Abstraktes und wenig Greifbares. Dieses war bei SKiD deutlich anders und deshalb habe ich die Mitarbeit in der Lenkungsgruppe nie bereut. Im Gegenteil. Sie war bereichernd und etwas Neues. Dieses lag vor allen Dingen an Euch. Ihr habt uns die Themen so dargestellt, dass wir Euch folgen und uns einbringen konnten. Diese persönliche Art im Umgang war äußerst angenehm und für die Sache förderlich.“ (Michael Neumann, Dienststellenleiter im LKA)

AG Kripo

Kommission Forschung (KF)

„Für die perspektivische Gestaltung gemeinsamer Koordinationsmöglichkeiten polizeiinterner sowie polizeinaher kriminologisch-kriminalistischer Polizeiforscherinnen und -forscher stellt sich aktuell die Frage, ob eine neu einzurichtende *Kommission Forschung* (KF) in der Gremienstruktur der AG Kripo zu einer engeren Verzahnung und intensiverem (Arbeits-)Austausch zwischen den Akteurinnen und Akteuren führen könnte.“ (Jarchow/Meißner 2022: 177)

„Die Einrichtung einer Kommission Forschung kann vor diesem Hintergrund als eine Strategie zur Wissensdissemination angesehen werden, anhand derer polizeiliche Entscheidungsträgerinnen und -träger einen Zugang zu bedarfsgerecht aufbereiteten wissenschaftlichen Erkenntnissen erhalten und gleichermaßen am Forschungsprozess teilhaben bzw. aktiv mitwirken.“ (ebd.: 181)

Literatur:

Gallagher, C. & Dobrin, A. (2012). What Criminology and Public Health Bring to the Wrestle with Knowledge Translation. *Translational Criminology, Winter 2012*, S. 12-13. <https://cebcp.org/wp-content/uploads/2019/06/TC2-Winter2012.pdf>

Herrnkind, M. & Schöne, M. (2022). Wessen Gebiet es ist, der bestimmt die Religion? Die Wissenschafts-Firewall des Feldes Polizei. In N. Jukschat, K. Leimbach, C. Neubert (Hrsg.), *Qualitative Kriminologie, quo vadis?*, S. 200-218. Beltz Juventa.

Jarchow, E. & Meißner, M. (2022). Braucht es eine Kommission Forschung in der Gremienstruktur der AG Kripo? *Die Polizei, 5/2022*, S. 177-224.

Jarchow, E. & Kagel, M. (2023). Polizei vs. Forschung. Ein spezifisches Forum für Polizeiforschung als Missing Link und als Fallbeispiel für Wissenschaftskommunikation im polizeilichen Kontext. In N. Maurer, A. Möhnle, N. Zurawski (Hrsg.), *Kritische Polizeiforschung, Reflexionen, Dilemmata und Erfahrungen aus der Praxis*, S. 231-248. Transcript.

Kieserling, A. (2004). *Selbstbeschreibung und Fremdbeschreibung: Beiträge zur Soziologie soziologischer Wissens.* Suhrkamp Verlag.

Kühne, E. (2012). *Informationsverarbeitung und Wissensmanagement der Polizei beim Aufbruch in eine digitalisierte Welt.* Verlag für Polizeiwissenschaften.

Matys, T. (2014). *Macht, Kontrolle und Entscheidungen in Organisationen. Eine Einführung in organisationale Mikro-, Meso- und Makropolitik.* Springer VS.

Sherman, L. W. (1998). *Evidence-Based Policing.* URL: <https://www.policinginstitute.org/wp-content/uploads/2015/06/Sherman-1998-Evidence-Based-Policing.pdf>

